

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 29

Artikel: Ein interessanter Injurienprozess
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neuer Ritter.

Ein gewisser Herr Nationalrath S. aus der Mittelschweiz, dessen Rüstung im Kulturkampf nachgerade ein wenig rostig geworden, sinnt auf neue Waffen, welche schuß- und hiebseft sind. Besagte Waffen sollen in erster Linie auf Täuschung des Gegners berechnet sein und gewisse Zeichen tragen, die diesen glauben lassen, er, der Herr Nationalrath, sei sein Waffengefährte und Mitstreiter — also blank gepugt vor allem mit einem gewissen Kulturfirniss überstrichen, welchen der Herr Nationalrath schon seit längerer Zeit aus der Heizapotheke der Firma Loyola und Söhne besitzt. Des Fernern soll das Schwert auf zwei Seiten geschliffen sein, aber die eine Seite, womit er nach rechts zu hauen gedenkt, ist, wie man sagt, bloßer Pappendeckel mit Staniol überzogen, welchen Pappendeckel der heilige Salber und Salbader zu Rom noch obendrein mit dem Del der „Bruderschaft“ geschmiert hat (sintemal schmieren und salben allenthalben hilft); der Panzer des neuen Ultra-Bayard ist von ächt sigfried'scher Hornhaut und so undurchdringlich, daß auch die wuchtigsten Hiebe, deren jeder einen gewöhnlichen Ehrenmann unfehlbar niederstrecken müßte, machtlos daran abprallen. Und nun erst der Schild! Ein siebenhäutiger Stierschild à la Ajax, und zwischen jeder Lage soll sich noch ein Stück Palg irgend eines Heiligen befinden, welche der Ritter jeweilen als *douceur* für seine Kulturreden im Nationalrath von verschiedenen Wallfahrtsorten erhalten hat. Als Emblem und Wappen prangt inmitten desselben eine ausgelöschte Leuchte (*lucerna*), als Bild der befeitigten Aufklärung, weshalb der Ritter den kanonischen Namen Lucernifer (ja nicht zu verwechseln mit Lucifer!) bekommen hat. Der Helm vollends ist makellos und unbefleckt, wie die Empfängniß der Mutter Maria, versehen mit einem Visir, welches das wahre Gesicht seines Besitzers vollständig verdeckt, und auf der Spitze desselben prangt der Waalsbrache, der einen graufigen blauen Dunst ausathmet. Merkwürdiger Weise reitet der Ritter ein bloßes Stedenpferd, welches aus einer längst abgestandenen, mittelalterlichen Stuterei herkommt, und mit leerem Stroh gefüttert wird, daher es auch lendenlahm ist und nur durch die Zaubersporren der Eitelkeit künstlich in Trab gesetzt werden kann. Diese Sporen sollen das einzige wirkliche Eigenthum des Ritters sein. Besagtes Vieh von Stedenpferd geberdet sich besonders lustig im Federkrieg, als welcher des Ritters Liebhaberei und bei welchem Anlaß er auf einem von „Studien und Glossen“ ausgepölkerten Sattel sich spreizt und nach einer *soit-disant* Sprunglehre nach vorn drei herzhafte Sprünge zurück thut, für welche Sprünge er jedesmal eine Tugendblume aus Rom erhält, — keine Rosen zwar, aber doch „Vergißmeinnichtchen“, päpstlich geweiht und parfümirt. Immer drolliger werden die Sprünge, immer lustiger wird die Person des Ritters, halb Don Quixotte, halb Loyola — eine kostbare Figur, ja sogar eine höchst lächerliche Figur, wenn sie — nicht so traurig wäre!

Der Weichenwärter in Haag.

Der Prinz von Preußen kömmt, — die Stunde schlägt, —
Das Publikum schiebt sich und eilt und frägt;
Da kommen die Wagen, o weh! —
3. malmen sich donnernd im falschen Geleise;
Der Prinz ist gerettet — und aber im Kreise
Wird schimpfend ein Bahntnecht beschuldigt — „he!
„Du scheinst ja beduelt vom Kummel,
„Du Haager Kummel!“

„Was wolltest du mit dieser Stellung! — Sprich!“
Entgegnet ihm finster der Wüterich,
Der Bahnhofsdirektor in Haag,
Besuchte den bebenden Wärter der Weichen,
In allen erdenklichen Worten und Zeichen.
„O, hol' dich der Teufel am hellen Tag:
„Fast läge der Kronprinz im Sande,
„Du Haager Schande!“ —

„Was wolltest du mit dieser Stellung! Sprich!“
— Entgegnet ihm freundlich und brüderlich
Ein schleichendes Pfäffchen und blaß —
„Doch sicher die römischen Duldner befreien!?
„Tu Outer! — es mag dir der Himmel verzeihen,
„Daß leider mißlungen für heut' der Spaß, —
„Du schüttelst den Kopf! — du dummer Kerle,
„Du Haager Perle!“ —

Ein Vorschlag, der in Bern vergessen worden.

Herr Präsident! Meine Herren!

Wie Vieles und Schönes haben wir in letzter Zeit für das Militärwesen geschaffen; wir haben geradezu militärische Wunder gewirkt. Post, Telegraphen, Eisenbahn, Lehrerkompagnien u. haben wir in's Leben gerufen; aber dabei leider eine allerdings zu bescheidene, doch sehr thatkräftige Gesellschaft übersehen. Ich meine unsere vaterländischen Mäuser, die deutschen und die welschen und meine, daß eine tüchtige, wohl geübte und unerprobene Mäuserkompagnie das eidgenössische Wehrwesen um ein Wesentliches ergänzen würde. Die Aufgabe dieser Soldaten liegt in der Natur der Sache und des zu bemaufenden Felses.

Meine Herren Mäuser — Pardon — Kollegen! Wir Schweizer sind auf Vertheidigung angewiesen und ich gebe nur einige kurze Andeutungen, was die Herren Nationalrä — pardon — Mäuser als wehrpflichtige Mannschaft Alles leisten könnte.

Heute z. B. errichtet die thätige Mäuserkompagnie Schnappgalgen für schwebende Feinde und morgen jagt sie hunderttausend Mäuse in's Proviantmagazin des feindlichen Lagers, man wird leicht errathen, wozu.

Heute werden von gut geschulten Mäusen Pulversäcke zerstört, Patronen zernagt und Zeltlager über Nacht zernichtet, und morgen sendet man mit Petroleum betriebene Mäuse in's Pulvermagazin, schickt eine mit Zündhölzchen beklebte Kage nach und denkt sich das Uebrige. Und, meine Herren, sie wären eine furchtbare Macht diese wohlgeleiteten Mäuse, bis zum Sturm laufen, bis zum Kanonenvornageln könnte man's bringen, besonders die Herren Maulwürfe laufen mutzig und blind in Gefahr und Tod.

Meine Herren, es ist eine betrübende, eine ungeheuerliche Naturerscheinung, wenn sich Jemand übergiebt aus Hunger! und ich sage Ihnen, Paris wäre nicht gefallen, wenn eine einzige pflichtgetreue Mäuserkompagnie die Vertheidigung aller Thore und namentlich sämtliche Nahrungsforgen über sich genommen hätte.

O Paris! Und dein Uebergeben bei leerem Magen! — mir wird übel, meine Herren — bedenken Sie meinen Vorschlag —, bewaffnen Sie die Mäuser und durch die Mäuser die Mäuse —, und das Vaterland wäre gerettet, wenn es überhaupt gerettet werden müßte und wenn's die Feinde vor Grausen und Entsetzen überhaupt angzugreifen wagten. Mäuse her — und die Welt ist unser!

Ein interessanter Injurienprozeß

steht zu erwarten. In der denkwürdigen Redeschlacht im Ständerath über den Vernerrefers wollte sich der regierende Landammann des hohen Standes Uri an Augustin Keller reiben, indem er ihm vorwarf: „Man merkt Ihnen an, daß Sie ein Schulmeister waren“; worauf jener entgegnete: „Und Ihnen, daß Sie einen schlechten Schulmeister hatten.“ Dieses Ausspruchs wegen beabsichtigt nun Herr Lusser Aug. Keller wegen Injurie vor Gericht zu ziehen, indem er den Beweis leisten will, daß er überhaupt keinen Schulmeister gehabt hat.

Henschracken in Graubünden.

Kiteriti! — geseledertes Vieh! —
Hennen und Hühner verlasset die Streu
Fliehet nach Bänden und fahret ins Heu!
Da sollen auch schmecken
Ihre Henschracken — Schrecken!

Kiteriti! — das Pfäfflein schrie:
„Wollt ihr retten den Aker, die Flur,
„Holt katholisches Hühnervolk nur
„Statt Hennen der Keger
„Und Glaubensverleger!“

Kiteriti! der Bauer schreit: „Nein!
„Wollten die Hühner dich selber, du Held,
„Weil du nicht bestiens gesegnet das Feld,
„Zersaufen und picken,
„Das würde sich schicken! —“